

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 12.

Dienstag, den 14. Februar 1816.

Anton von Mandich,

Bischof der vereinigten Bosnier, oder Diakovärer, und
Syrmier Bischümer, Kommandeur des kon. ungarischen
St. Stephan-Ordens, und Sr. K. K. Majestät k. k. k. geheimer
Rath, gestorben am 11. Jan. d. J. war, von
adelichem Geschlechte, 1740 den 16. Aug. zu Posega
in Slavonien geboren. Dort erhielt er auch den elemen-
taren Schulunterricht, worauf er sich für den geistlichen
Stand bestimmte, und in das diesfällige Seminarium
nach Ugram kam, wo er die rhetorischen Studien en-
te. Nun wurde er für den philosophischen Cursum nach
Wien, und dann für den theologischen nach Bologna in
Italien geschickt, wo ihm aber seine Kränklichkeit nur ei-
nen anderthalbjährigen Aufenthalt gestattete. Er kehrte
demnach wieder in das Vaterland zurück, setzte seine theo-
logischen Studien in Wien fort, vollendete sie daselbst,
und empfing 1763 die Priesterweihe. Bey seiner Zu-
rückkunft nach Posega, wurde er daselbst im damaligen
geistlichen Seminarium als Regens angestellt, von dort
aber nach 2 Jahren zum Pfarrer in Kobass (in der Gra-
diskaner Regiments-Gränze,) und wieder nach 4 Jahren
zum Pfarrer in Lipovljane (ebendaselbst) befördert. Dort
wirkte er 6 Jahre lang in der Seelsorge. Es wurde um
diese Zeit die Vize-Rectorstelle im Kroaten-Kollegium zu
Wien erledigt, und Mandich erhielt sie. Vier Jahre
ungefähr bekleidete er diese Stelle, während welcher Zeit
er die theologische Doktorswürde empfing, und sich die

Achtung mehrerer angesehenen Männer zu Wien, namentlich bey der königl. ungarischen Hofkanzley, erwarb. Jetzt berief ihn der damalige Agramer Bischof, Joseph von Gallyuf, als seinen Canonicus a latere zu sich. Der ehrwürdige Greis würdigte mit Scharffsinn und Liebe die Kenntniß und den Eifer seines Gehilfen, und mit Vertrauen übertrug er ihm die wichtigen und schweren Geschäfte, die ihm damals oblagen. Er schickte ihn als seinen Bevollmächtigten nach Wien, wo an einer verbesserten Einrichtung und Regulirung der künftlichen Diözesen in den Königreichen Kroatien und Slavonien gearbeitet ward. Mandich erhielt einen wesentlichen und großen Antheil an diesen Arbeiten und in Folge desselben ist der Zustand, in welchem sich die Diözesen obgenannter Königreiche dertmal befinden, ein hauptsächliches und bleibendes Verdienst des seel. Mandich. Damals auch war es, wo die Diakovärer Diözese, die bis dahin nur aus 9 Pfarreyen bestand, durch dazu gezogene vereinigte Theile von den Eyrämier, Fünfkirchner, Graner und Agramer Diözesen, zu ihrer jetzigen Größe erweitert ward. Zur Belohnung für so eifervoll geleistete, ersprießliche Dienste wurde er zum Domherrn des Agramer Domkapitels ernannt. Se. Erz. der dertmalige Oberst-Landrichter Joseph von Urményi, waren um jene Zeit, in Folge Allerhöchsten Auftrages, mit der Einführung und Regulirung der Normal-Schulen in dem Königreich Ungarn und den damit vereinigten Provinzen beschäftigt, und da Hochdieselben den gelehrten und rastlos thätigen Mandich während seines Vize-Direktorats in Wien aus Ueberzeugung kennen gelernt hatten, so wurde derselbe Sr. Erzell. zum Gehilfen in jener Schulen-Angelegenheit beygegeben. Auch in dieser Eigenschaft erwarb sich Mandich bedeutende und gesegnete Verdienste. Die nächste Folge davon war, daß er zum ersten

Normalschulen-Inspektor in den Königreichen Kroatien und Slavonien ernannt worden; ein Posten, auf welchem er des Guten und Nützlichen so anerkannt und gedeiblich viel wirkte, daß ihn weiland Se. Maj. der Kaiser Joseph II. bey Gelegenheit einer Reise, welche Mandich in Schulgeschäften nach Wien machte, zum königl. ung. Statthalterey-Rath ernannten. Dieß geschah im Jahre 1782. Drey Jahre darnach wurde die Zahl der Statthaltereyräthe geistlichen Standes auf einen einzigen beschränkt, und Mandich kehrte in sein Kapitel nach Agram zurück. Im Jahr 1790 wurde er aber wieder zur königl. ungarischen Statthalterey auf obgenannten Posten zurückberufen, und nun bekleidete er denselben ununterbrochen bis 1806. Während dieser Zeit genoß er einige Jahre die Abtey von Sz. Jobb, impetirte aber dann, als damaliger Großprobit des Agramer Domkapitels und Prior Auranae, die königliche Donation einer Besitzung im Banat, die nun seitdem zu jenem Priorat gehört, anstatt der vormaligen in Dalmatien, welche durch ungünstige Zeitumstände verloren gegangen war. Im Jahre 1805 starb der hochwürdigste Diakovärer Diözesan-Bischof Math. Franz von Kerticza Erz., Se. k. k. Maj. unser glorreich jetzt regierender Monarch geruheten allergnädigst unterm 14. Juny 1806 dieses Bisthum dem verdienstvollen Mandich zu verleihen. Am 27. Aug. darauf empfing derselbe die päpstliche Bestätigungs-Bulle aus Rom; am 18. Sept. wurde er feyerlich zu Ofen durch den seel. Stuhlweissenburger Bischof Nikolaus von Millassin Erzell. konsekriert; am 10. Okt. ober langte er in seiner bischöflichen Residenz zu Diaková: an, und am 19. desselben Monats wurde er dort solenn introduzirt.

(Der Beschluß folgt.)

Achtung mehrerer angesehenen Männer zu Wien, namentlich bey der königl. ungerischen Hofkanzley, erwarb. Jetzt berief ihn der damalige Agramer Bischof, Joseph von Gallyuf, als seinen Canonicus a latere zu sich. Der ehrwürdige Greis würdigte mit Scharffsinn und Liebe die Kenntniß und den Eifer seines Gehilfen, un- mit Vertrauen übertrug er ihm die wichtigen und schweren Geschäfte, die ihm damals oblagen. Er schickte ihn als seinen Bevollmächtigten nach Wien, wo an einer verbesserten Einrichtung und Regulirung der künftlichen Diözesen in den Königreichen Kroatien und Slavonien gearbeitet ward. Mandich erhielt einen wesentlichen und großen Antheil an diesen Arbeiten und in Folge desselben ist der Zustand, in welchem sich die Diözesen obgenannter Königreiche dormal befinden, ein hauptsächliches und bleibendes Verdienst des seel. Mandich. Darnach auch war es, wo die Diakovärer Diözese, die bis dahin nur aus 9 Pfarreyen bestand, durch dazu gezogene vereinigte Theile von den Eyrnimer, Fünfkirchner, Graner und Agramer Diözesen, zu ihrer jetzigen Größe erweitert ward. Zur Belohnung für so eifervoll geleistete, ersprießliche Dienste wurde er zum Domherrn des Agramer Domkapitels ernannt. Se. Erz. der dormalige Oberst = Landrichter Joseph von Urményi, waren um jene Zeit, in Folge Allerhöchsten Auftrages, mit der Einführung und Regulirung der Normal = Schulen in dem Königreich Ungarn und den damit vereinigten Provinzen beschäftigt, und da Hochdieselben den gelehrten und rastlos thätigen Mandich während seines Vize = Directorats in Wien aus Ueberzeugung kennen gelernt hatten, so wurde derselbe Sr. Erzell. zum Gehilfen in jener Schulen = Angelegenheit beygegeben. Auch in dieser Eigenschaft erwarb sich Mandich bedeutende und gesegnete Verdienste. Die nächste Folge davon war, daß er zum ersten

Normalschulen-Inspektor in den Königreichen Kroatien und Slavonien ernannt word; ein Posten, auf welchem er des Guten und Nützlichen so anerkannt und gedeiblich viel wirkte, daß ihn weiland Se. Maj. der Kaiser Joseph II. bey Gelegenheit einer Reise, welche Mandich in Schulgeschäften nach Wien machte, zum königl. ung. Statthalterey-Rath ernannten. Dieß geschah im Jahre 1782. Drey Jahre darnach wurde die Zahl der Statthaltereyräthe geistlichen Standes auf einen einzigen beschränkt, und Mandich kehrte in sein Kapitel nach Agram zurück. Im Jahr 1790 wurde er aber wieder zur königl. ungarischen Statthalterey auf obengenannten Posten zurückberufen, und nun bekleidete er denselben ununterbrochen bis 1806. Während dieser Zeit genoß er einige Jahre die Abtey von Sz. Jobb, impetirte aber dann, als damaliger Großprobst des Agramer Domkapitels und Prior Auranae, die königliche Donation einer Besitzung im Banat, die nun seitdem zu jenem Priorat gehört, anstatt der vormalsigen in Dalmatien, welche durch ungünstige Zeitumstände verloren gegangen war. Im Jahre 1805 starb der hochwürdigste Diakovärer Diözesan-Bischof Math. Franz von Kerticza Erz., Se. K. K. Maj. unser glorreich jetzt regierender Monarch geruheten allergnädigst unterm 14. Juny 1806 dieses Bisthum dem verdienstvollen Mandich zu verleihen. Am 27. Aug. darauf empfing derselbe die päpstliche Bestätigungs-Bulle aus Rom; am 18. Sept. wurde er feyerlich zu Ofen durch den seel. Stuhlweissenburger Bischof Nikolaus von Millassin Erzell. konsekriert; am 10. Okt. ober langte er in seiner bischöflichen Residenz zu Diaková an, und am 19. desselben Monats wurde er dort solenn introduziert.

(Der Beschluß folgt.)

S i e r a L e o n a .

(Fortsetzung.)

In dem Verfolge seines Berichtes erzählt Herr Kizell noch viele Umstände von der Erbitterung und Widerseßlichkeit des englischen Sklavenhändlers Cundrell, der durchaus die Neger gegen ihn empören, und die Vorlesung des Briefes, womit der englische Gouverneur Columbine auf die Abstellung des Sklavenhandels dringt, verhindern wollte. Endlich nahm der in London gebildete Neger Taylor den Brief und las ihn vor.

„Der König und das Volk, so lautet der Bericht weiter, waren sehr wohl damit zufrieden; der König sagte, einen solchen Brief habe er gar nicht erwartet. Der Grund, warum er so zu mir gesprochen habe, wie er es gethan, sey, weil die Weißen ihn versichert hätten, wir kämen, ihn seines Landes zu berauben. Nunmehr sey er entschlossen, nach Sierra Leona zu gehen, um den Gouverneur zu sehen, und von ihm ein eigenhändiges Schreiben auszuwirken, um in Zukunft gegen jeden solchen Verdacht gesichert zu seyn. Ich ermunterte ihn, sein Vorhaben auszuführen. Da sagte eben der junge Mann, der kurz vorher schon zu meinen Gunsten gesprochen hatte, zu ihm: „Worum geht ihr diesen Tollköpfen Gehör? Hätten eure Leute Kizell das mindeste Leid zugefügt, so wäre es um eure Ehre geschehen gewesen, und dann hätte ihr wahrscheinlich begründete Ursache gehabt, euch zu fürchten.“

Der König rief mich jetzt zu sich; wir setzten uns, und er sagte mir, daß er mir Land anweisen wolle. Er wiederholte mir, daß es ihm leid thue, so wie es geschehen war, zu mir gesprochen zu haben; ich müsse das auf Rechnung derjenigen Leute schreiben, die ihm Böses von mir

gesagt und versichert hätten, ich komme ihn zu bekriegen; er wolle mich durch zwey Männer begleiten lassen, um dem Volke über meine Absichten allen Zweifel zu benehmen. Ich nahm mit meinen beyden Führern, wovon der eine zu meiner großen Freude mein Freund war, von ihm Abschied. Ich begab mich an Bord des Schiffes, welches mich hergeführt hatte, und wir reisten wieder den Fluß hinauf. Am zweyten Tage bekamen wir eine Stadt zu Gesichte. Sobald die Einwohner das Schiff erblickten, so ergriffen Weiber und Kinder die Flucht. Durch meinen Freund ließ ich ihnen sagen, sie möchten bleiben, ich bringe ihnen gute Nachrichten. Bey meiner Ankunft in der Stadt ließ ich den Vorsteher und einige ältere Männer suchen. Ich theilte ihnen Tabak und Rum aus, und gab ihnen dann den Brief zu lesen, mit dem sie zufrieden waren. Sie sagten: Sie haben wohl daran gethan, denselben zu schreiben, indem man kein anderes Gewerbe triebe, als ihnen ihre Kinder wegnehmen, um dieselben zu verkaufen. Der Vorsteher versammelte das Volk, Männer und Weiber, und befahl ihnen, anzuhören, was ich ihnen zu sagen hätte, und was der König (Gouverneur) von Sierra Leona ihnen kund thun wollte, mit Beyfügung, daß sie anderweitigen grundlosen Berichten kein Gehör geben sollen. Dann las ich ihnen den Brief vor; sie fanden ihn sehr gut, und ich schiffte mich wieder ein.

Da der Strom hier allzureißend war, als daß man weiter hinauf hätte fahren können, so beschloß ich nach Bagaroo zu gehen, um zu sehen, was ich daselbst vor Ankunft meiner Widersacher würde ausrichten können. Bey meiner Ankunft ließ ich die vornehmsten Einwohner benachrichtigen, daß ich von Seite des Gouverneurs einen Brief für sie habe. Nach Stägigem Warten erschien der König nur mit einigen Wenigen von ihnen. Ich hatte 3 Stanz

gen Tabak bey mir, die ich ihm schenkte. Dann las ich ihm den Brief vor. Sie fanden einmützig: er sey gut und voll Wahrheit, da jedoch nicht alle Oberhäupter gegenwärtig seyen, so können sie keine Antwort ertheilen. Sie begnügten sich, Ihnen danken zu lassen. Ich ergriff diese Gelegenheit, um über den Sklavenhandel mit ihnen zu sprechen. Ich sagte ihnen, das Blut ihrer Unterthanen habe ein Klaggeschrey gegen sie erhoben, und von Gott sey dasselbe erhört worden. Sie seyen Schuld an dem Tode jener armen Einwohner, welche ihr Land viel hätten können gelten machen, und sie haben dieselben verkauft, um ihre Freßbegierde zu sättigen. Das ihnen unterwürige Land sey oder ward von dem Volke verlassen, der Sklavenhandel mache sie blind und taub, für etwas Rum und Tabak leiden sie es, ohne ein Wort zu sagen, daß ihre Unterthanen weggenommen werden u. s. w.

(Hier fügte der eifrige Abgeordnete noch eine lange Strafpredigt über den Sklavenhandel, Unsitlichkeit und den Aberglauben der Neger bey.)

Als sie mich so zu ihnen reden hörten, neigten sie ihre Häupter, und sagten: „Alles, was das Schreiben enthält, ist wahr; Alles, was ihr sagt, ist wahr; wir haben Nichts dagegen einzuwenden.“ Ich drang in sie, und sagte ihnen, es sey Zeit, diesen Dingen ein Ende zu machen u. s. w.

(Der Beschluß folgt.)

Hohes Alter in Ungarn

Nach allgemeinen Bemerkungen zählt Rußland und Schweden die meisten Menschen, welche ein hohes Alter erreichen. Dennoch wäre man auch in unserm Vaterlande und selbst in den unübersehbaren Flächen desselben sehr

alte Menschen finden, wenn sie sorgfältiger beachtet und bekannt gemacht würden. Besonders in den sandigten Gegenden des Pester Komitats werden sehr gesunde und nervigte Menschen geboren und erzogen. Das Wasser, ob es schon nicht tief liegt, ist gut und leicht; die Fieber sind seltener als anderswärts; und selbst in Zeiten der Pestseuche suchten viele Menschen Sicherheit unter diesen Sandhügeln. Zwar findet man viele im mittelmäßigen Alter mit grauen Haaren; aber selbst an den Glatköpfigen sind wenig Falten auf der Stirne, und jugendliche Lebhaftigkeit bemerkbar; die meisten schließen ihr Leben durch einen schnellen Tod, ohne langwieriges Leiden und Kränklichkeit. Zum Beispiel führen wir den Ort Dabos in dem erwähnten Komitate an, wo man bepläufig 400 Seelen zählt, und welcher doch vor kurzem mehrere Menschen von hohem Alter begraben hat. Namentlich starb Johann Torma und seine Gattin, beyde im 103. Jahre, sie waren beständig gesund und bis auf den letzten Tag ihres Lebens mit Arbeit beschäftigt. — Herr Stephan von Lázár, Rechtsvertreter vieler Familien, starb im 95. Jahre. Bis an sein Ende war er immer gesund, feurig und thätig, konnte mehrere Meilen zu Fuß machen, und als ein Liebhaber der Jagd, besonders mit den Windhunden, ließ er jeden jungen Mann zurück. Bemerkenswerth ist es in seinem Leben; daß er, als er sich einmal in einen Prozeß einverleiben ließ, folgendermaßen sich unterzeichnete: Stephan Lázár, welcher vor 50 Jahren in diesen nämlichen Prozeß als Prokurator erschien, erscheint heute wieder als solcher. Auch seine Frau, Eva geborne Halász, erreichte ein Alter von 92 Jahren, und führte eine langjährige vergnügte Ehe. — Beym Leben sind noch Michael Horváth, ein Greis von 85 Jahren, der noch mit vieler Emsigkeit seine Wirthschaft betreibt, und des

sen gesundes Aussehen noch ein längeres Leben verspricht:
— Eine arme Frau, Namens Lukátsi, von 95 Jahren, welche nie krank war, und noch keine Almosen annehmen will, sondern bloß von ihrer Handarbeit lebt. Im Sommer gräbt und haut sie, im Herbst schält und rippelt sie Kukuruz (türkischen Weizen,) im Winter spinnt oder schleift sie Federn. Gutmüthige Menschen belohnen aber ihren Fleiß lieber mit größerer Zahlung, als die stärkern Kräfte junger Personen.

Der Gotteslästerer Chaumette.

Zu der Zeit als die Andachten der Vernunft, eigentlich Unvernunft, gäng und gäbe wurden in Frankreich, hielt der Prokurator des Pariser Stadtraths, Chaumette, eine gotteslästerliche Predigt, worin er, nach dem Beispiele des Schauspielers Monvel, den Allmächtigen herausforderte: Wenn du vorhanden bist, warum schleuderst du nicht auf mein Haupt deine Donnerkeile und zerschmetterst mich? Einige Wochen darauf wurde Chaumette zum Gerichtsplatz geführt. Da erhob sich aus der Menge eine volltönende Stimme und rief: Chaumette, heute sendet dir der Höchste seine Donnerkeile, Bösewicht; Dem Schwärmer, der schauernd erblaßte, ging das Schreckenswort durch Mark und Bein.

Schauerliche Verbrechen.

Im Kanton Freyburg wurde am 19. durch vorsehlische schon früher versuchte Brandstiftung das Landhaus des Herrn Landerseih eingeäschert. — Zu Sobentannen im Kanton Thurgau wurde eine Frau, Beraubungshalber in ihrer Wohnung ermordet, und zu Zerstörung des Körpers das Haus angezündet; die Thäter sind eingekerkert. — Ein Bäckerknecht in Lindau, fand ein mit 500 fl. Geld ausgelegtes Kind, warf dieses in die Flammen des Backofens und ward nach kaum verübter That verhaftet.
